

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Tombleson's Views Of The Rhine

Tombleson, William

London, 1832

Oberwesel

[urn:nbn:de:bsz:31-54849](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54849)



Zadar, 1847

London, 1847

London, 1847
London, 1847
London, 1847

Unsere Vorfahren, welche die dieses Echo erzeugende Ursache nicht kannten, haben für die Entstehung desselben manche wunderliche Gründe angegeben. Daher hat das Echo des Lurleybergs viele Volksmärchen veranlasst.

Zur Erklärung natürlicher Wirkungen, welche der Verstand in frühern Zeiten nicht fassen konnte, fanden die Menschen sich veranlasst, übernatürliche Mächte ins Mittel treten zu lassen. Die Leidenschaften hatten daher einen ausgedehntern Spielraum, und die Einbildungskraft ein unbegrenztes Feld für Erdichtungen; so entstanden Schutzgeister und Dämonen, Feen und Sylphen. Jetzt aber hat die Aufklärung manchen Irrthum berichtigt; Gesellschaften zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse, öffentliche Unterrichtsanstalten und Vorlesungen, zahlreiche und wohlfeile Schriften, welche von der Wasserkraft, von der Luftmesskunst, von der Gehörkunde und von andern Zweigen der Naturwissenschaft handeln, setzen den Lernbegierigen, selbst den beschränkten Geist, in den Stand, nach den einfachsten Grundsätzen Erscheinungen zu erklären, welche früher geheimnißvoll und unentwirrbar schienen. Daher läßt unser Echo durch die sonderbare Gestaltung der Felsen auf beiden Rheinufeln sich erklären, indem gleichlaufende Linien sich im Zickzack bilden, und so dem Schalle mehrere Abprallpunkte darbieten.

Der Fischfang ist hier ergiebig, und in der Nähe der Felsen wird schöner Lachs gefangen. Die umliegende Landschaft erscheint in ihrer rohesten Natur, und das Romantische und Malerische derselben wird durch die seltsame Aufeinanderschichtung der Felsen noch erhöht. Das Dörfchen Orben erscheint zur Rechten, und eine Abtheilung der Felsen, auf der nämlichen Seite, ein wenig weiter hinauf, wird St. Goarsbett genannt, indem der heilige Goar in dieser einsamen und öden Gegend seine Wohnung aufschlug, und den armen Fischern und Bauern der Umgegend das Evangelium predigte, und sie zum Christenthum bekehrte. Der Fluss lenkt nun seinen Lauf nach der Rechten, und zeigt uns die auf dem linken Ufer gelegenen prächtigen Ruinen des Schlosses Schönberg, die höchst malerische Stadt Oberwesel, und, ein wenig vom Flusse entfernt, das Dorf Babach. Im Flusse bemerken wir sieben kleine Felsen, die Jungfrauen genannt, worauf die Legende der sieben schönen Gräfinnen von Schönberg Bezug hat. Nachdem wir nun zur Linken die Ruinen des Schlosses Rheineck haben liegen lassen, nahen wir der Stadt Oberwesel.

Kaum eine der vielen, an den Ufern des Rheins gelegenen Städte bietet eine angenehmere Abwechslung malerischer Gebilde dar, als Oberwesel. Das Schöne, das Erhabene, das Sanfte sind wundervoll miteinander verbunden; die Stadt, eingeschlossen von alten, mit Zinnen versehenen und thurmtragenden Mauern, die Kirchen, die gebirgige Umgegend, die mit Waldung bekleideten Bergschlünde, die reichen und ausgedehnten Rebenpflanzungen, Alles vereinigt sich zur Befriedigung des Beobachters, von welchem Standpunkte aus er auch das Bild überschauen mag. Zudem hat die Stadt sich eines hohen Alterthums zu rühmen; die Römer nannten sie *Versalia Superior*, und von einigen ältern Geschichtschreibern wird sie manches Mal mit dem Namen *Vesania*, oder auch *Ficelia* bezeichnet;

sie enthält jetzt 2,500 Einwohner. Im Jahre 1331 liess der Erzbischof Balduin die Stiftskirche zu Unserer Lieben Frau bauen, welche mit ihrem spitzig zulaufenden Thurme am Rande des Flusses steht. In der Minoriten Kirche befindet sich eine gute Copie der von Rubens gemalten Abnahme vom Kreuze; diese Nachahmung ist das Werk Diepenbeck's, eines Schülers von Rubens. Die St. Martins Kirche, welche vor jener zu Unserer Lieben Frau erbaut wurde, liegt nun in Ruinen. Neben der verfallenen Stadtmauer, am Rheine, liegen die malerischen Ueberreste der gothischen St. Werners Kapelle, welche zu Ehren des jungen, unschuldigen, von den Juden zu Tode gezeisselten Werner war erbaut worden. Der hölzerne Pfeiler, woran sie den Märtyrer gebunden hatten, wurde früher gezeigt; er trug folgende Inschrift: "*Anno 1287: hat Werner von Wammenraid den Tod gelitten, 13 Kal, Maj.*" Der Runde Thurm ist, von der Wasserseite gesehn, ein dem Auge gefälliger Gegenstand. Wie ein Thurm über die zerstörte Stadt sich erhebend steht da ein ungeheurer Schroffer Felsen, dessen Gipfel ehemals das Schloss Schönberg trug, wovon aber nur noch Ruinen übrig sind; es gehörte der alten Familie desselben Namens, welche, ihre Geschlechtslinie bis in die Zeiten Karls des Grossen hinauf zu führen, sich rühmt.

In dem Thale, nah beim Schlosse, liegt der hübsche Weiler Engenhölle; und obschon die auf beiden Seiten des Flusses, in der Nähe von Oberwesel gezogenen Weine im Allgemeinen für sehr gut gehalten werden, so wird dennoch das Erzeugniss der rothen Engenhöller Trauben noch höher geschätzt. Lachs ist in dieser Gegend in Menge, und die ganze Strecke von Oberwesel bis nach St. Goar hat Ueberfluss an diesen köstlichen Fischen. Der Trierer Hof ist das vorzüglichste Gasthaus.

Der steile und beinah senkrechte Felsen Kostein, Oberwesel gegenüber liegend, so wie die ganze Bergreihe, welche bis nach Caub vorzüglich aus Schiefer besteht, sind gänzlich mit Weinreben bedeckt; auf breiten Stufen, die bequeme Treppen bilden, gelangt man bis zu den Gipfeln.

Der Stadt Caub uns nähernd, welche, so wie die malerischen auf dem jensitigen Ufer gelegenen Ruinen von Gutenfels, schon in einiger Entfernung einen reizenden Anblick dargeboten hat, kommen wir an dem zur Linken, vom Strome ein wenig entfernt gelegenen Dorfe Dörscheid vorbei, und nahe bey *Caub* fesselt die sonderbar gestaltete Burg *Pfalzgrafenstein*, die Aufmerksamkeit des Reisenden; sie wurde auch sonst "*die Pfalz*" genannt, steht auf einem einsamen Felsen, und erscheint über dem Wasser, wie ein Thurm in der Mitte eines Sees. Ihre Form ist polygonisch, und diente den Pfalzgrafen, welche sie zu diesem Behuf erbauten, als Zollhaus, wozu sich ihre Lage besonders eignete. Die Sage lehrt uns, dass die Gräfinnen während ihrer Schwangerschaft nach dieser Burg gebracht wurden, um durch ihre Entbindung hier dem jungen Erben seine Gerechtsamen zu bewahren. Später ward sie zum Staatsgefängnisse, und hat mehrere unterirdische Kerker, auch einen sonderbaren in den Felsen gesenkten Brunnen, dessen Quelle nicht die geringste Verbindung mit dem Rheine hat.